

# StilBruch

asiatisch aber nicht still

2019



## Das Projekt

### StilBruch –asiatisch aber nicht still

in Charlottenburg-Wilmersdorf

2019

#### Workshops

Empowermentworkshop

Am 07.09.2019 in der Schlossstr. 19,  
14059 Berlin

Workshop zur Selbstbehauptung und  
Selbstverteidigung

Am 21. und 28.09.2019 in der Schloss-  
str. 19, 14059 Berlin

#### Aktionstag

Am 12.10.2019 im Preußenpark in Wil-  
mersdorf

**Umfrage** bei nicht asiatischen Men-  
schen am 14.09.2019 auf dem Bezirks-  
fest Charlottenburg-Wilmersdorf auf  
dem Prager Platz und beim Aktionstag  
im Preußenpark am 12.10.2019

**Onlineumfrage** bei asiatischen Men-  
schen vom 13.11 bis 13.12.2019

#### Interviews mit Betroffenen

Von Oktober bis Dezember 2019

#### Ergebnis der Befragungen & Videoclip

Veröffentlichung am 30.12.2019 auf der  
Webseite [www.gemi-berlin.de](http://www.gemi-berlin.de)

#### Projekt-Flyer 2019



**MACHEN SIE MIT!**  
StilBruch - Asiatisch aber nicht Still

Welche Erfahrungen machen Sie als asiatisch aussehende Person?

Was erleben Sie im Alltag als **Blond**, als **Frau**, als **Senior\*in**, als **Student\*in**, als **Sprachschüler\*in**, als **Arbeitnehmer\*in**? Haben Sie Diskriminierungserfahrungen gemacht?

Wollen Sie das Rufen von „Ching Chang Chong“ hinter Ihrem Rücken nicht mehr hören? Wollen Sie nicht mehr still sein?

Gemeinsam können wir den uns aufgezwungenen ‚Umgangs- ‚Still‘ brechen!!!

Austauschen, Diskutieren, Empowern, Mitmachen – die Gesellschaft bewegen!

Bitte fragen und anmelden: [info@gemi-berlin.de](mailto:info@gemi-berlin.de)

 GePGeMi e.V.  
[www.gemi-berlin.de](http://www.gemi-berlin.de)

 Deutsche Gesellschaft für Antidiskriminierungsrecht (DAGAR)

 Antidiskriminierungsstelle des Bundes

 AMADEO ANTONIO STIFTUNG

# Vorwort

Diskriminierung gegen Asiat\*innen – gibt es die überhaupt?

Ein bemerkenswertes Ergebnis liefert die Umfrage „StilBruch“ von GeP-GeMi: Rund 80% der befragten Berliner\*innen mit asiatischem Migrationshintergrund sagen, dass sie persönlich Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Dagegen ist über ein Drittel der Nicht-Asiat\*innen der Meinung, dass es keine Diskriminierung bei Asiat\*innen gebe. Das Ergebnis zeigt deutlich, dass die Diskriminierung gegen Asiat\*innen in der Gesellschaft seltener wahrgenommen wird als von den Betroffenen selbst - auf dieses Thema aufmerksam zu machen war das Ziel des Projekts *StilBruch-asiatisch aber nicht still*. Dafür wurden im Rahmen des Projekts einerseits diverse Workshops zum Empowerment von Asiat\*innen, andererseits zwei Umfragen bei den Betroffenen aber auch bei den nicht-asiatisch aussehenden Menschen durchgeführt.

In der vorliegenden Broschüre werden neben den ausgewählten und berlinbezogenen Ergebnissen der Umfrage „StilBruch“ weitere Interviews mit Menschen mit unterschiedlichen Migrationshintergründen dargestellt, die klar hervorheben, dass Diskriminierung in weiten Bereichen des Alltags und im Studium oder Berufsleben stattfindet.

Mit dem Projekt *StilBruch – asiatisch aber nicht still* erhofft sich GePGeMi, dass zwischen Asiat\*innen und Nicht-Asiat\*innen ein gleichberechtigter Austausch möglichst ohne Vorurteile vermehrt stattfinden kann - was ein Selbstverständnis von GePGeMi ist.

Das Projekt *StilBruch-asiatisch aber nicht still* wurde freundlicherweise durch die Partnerschaft für Demokratie Charlottenburg-Wilmersdorf finanziell unterstützt und durch die Amadeu Antonio Stiftung kofinanziert.

An dieser Stelle geht auch ein besonderer Dank an den Bund für Antidiskriminierungs- und Bildungsarbeit, an die Falken (Jugendclub Schloßstr.19) und an alle, die als Teilnehmende, Ehrenamtliche und Mitarbeitende das Projekt unterstützt haben!

Dr. Min-Sung Kim

Askold Hitzler

Jieun Park

(Vorstandsvorsitzender) (Vorstandsmitglied) (Projektkoordinierung)



08 | „Kinder lernen eigentlich sehr viel von Erwachsenen, besonders den Erzieher\*innen und Lehrer\*innen.“



04 | „Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen man seine eigene Kultur sichtbar machen darf.“

## Inhalt

### StilBruch

#### Asiatisch aber nicht still -2019-

##### Die Erfahrungen

04 Interview mit Nam

06 Interview mit Lu

08 Interview mit Kim

10 Interview mit Jihyun

12 Interview mit Yejin

14 Interview mit Da-Yeong



„Sie würden niemals eine Europäerin oder Nordamerikanerin fragen, ob sie nach Deutschland gekommen ist, um hier einen Mann zu heiraten.“





**10 I** „Es wäre schön, wenn die Deutschlehrer\*innen versuchen würden, wenigstens die asiatischen Namen irgendwie zu lernen, statt von Anfang an zu sagen, dass asiatische Namen für sie nicht aussprechbar seien.“



**12 I** „Als ich jünger war, habe ich das Gefühl des Andersseins oft spüren müssen.“

## Daten und Fakten

**Umfrage:** Diskriminierungserfahrungen von Menschen mit asiatischem Migrationshintergrund

### 16 Allgemeine Daten

### 18 Ausgewählte Ergebnisse I Diskriminierungserfahrungen

- Lebensbereiche, in denen die Befragten Diskriminierungserfahrung gemacht haben
- Diskriminierung hat Folgen
- Vermeiden bzw. Rückzug statt Offensive
- Gründe für die Diskriminierung
- Ching Chang Chong

### 22 Ausgewählte Ergebnisse I Vorurteile und Wahrnehmung

- Machen Asiat\*innen Diskriminierungserfahrungen in Deutschland?
- Werden Asiat\*innen rassistisch beleidigt?
- Sind Asiat\*innen in der Gesellschaft gut integriert?
- Erfahren Asiat\*innen weniger Diskriminierung als andere Migrantengruppen?
- Sind Asiat\*innen fleißiger als andere Migrantengruppen?



**06 I** „Viele Diskriminierungen sind eher unbewusst aber dennoch verletzend.“

„Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen man seine eigene Kultur sichtbar machen darf.“

## Frau Nam

Sie kam Anfang der 1990er Jahre wegen der Heirat mit einem deutschen Mann aus Thailand nach Berlin. Sie hilft vielen Thailänder\*innen in ihrem beruflichen Kontext und erfährt dabei von vielen benachteiligenden Situationen.

**GePGeMi:** Können Sie kurz von Ihrem Hintergrund erzählen?

**Nam:** Anfang der 1990er Jahre bin ich im Alter von 24 Jahren aus Thailand nach Berlin gekommen, weil ich damals einen deutschen Mann geheiratet habe, den ich in Thailand bei meiner Arbeit als Reiseführerin kennengelernt habe. Damals wurde ich sehr viel mit Vorurteilen über Sexismus konfrontiert, wobei ich das Gefühl der Benachteiligung nicht nur im Alltag, sondern auch in der Sprachschule sehr häufig gespürt habe.

**GePGeMi:** Erleben Sie auch heute persönlich noch Diskriminierung?

**Nam:** In den letzten Jahren eigentlich nicht mehr. Es liegt sicher daran, dass ich mich jetzt sprachlich wehren kann. Aber ab und zu gibt es trotzdem noch vor allem Jugendliche, die sich mit asiatisch klingenden Lauten wie „Ching Chang Chong“ über mich lustig machen. Aber auf so etwas lege ich eigentlich keinen Wert. Natürlich ist es ärgerlich, aber als Buddhis-

tin reagiere ich nicht auf solche Kleinigkeiten.

**GePGeMi:** Sie haben in Ihrem Beruf viel mit Thailänder\*innen zu tun. Haben Sie dabei mal Diskriminierungserfahrungen erzählt bekommen oder mal miterlebt?

**Nam:** Ja, habe ich. Nach dem, was ich mitbekommen habe, werden Thailänder\*innen häufig insbesondere aufgrund der Sprachfähigkeit diskriminiert und fühlen sich ignoriert. Dazu gibt es oftmals Probleme bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen, wie bei den Behörden oder im Krankenhaus usw. Außerdem kenne ich zwei Thailänder, die bereits seit einem Jahr eine Wohnung suchen, obwohl sie gut verdienen und Geld haben. Solche Benachteiligungen wegen eines ausländischen Namens sind nicht selten.

**GePGeMi:** Haben Sie Wünsche, wie Diskriminierung abgebaut werden kann?

**Nam:** Ich bin der Meinung, dass auf politischer Ebene noch viel getan werden



*„Asiaten tendieren eher dazu, unauffällig und leise zu sein, weshalb es wichtig ist, ihnen Möglichkeiten zum Sichtbarmachen ihrer Kultur zu geben.“*

muss. Beispielsweise können durch Modellprojekte verschiedene Kulturen sichtbar gemacht werden. Es müssen außerdem Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen man seine eigene Kultur sichtbar machen darf. Das ist im Fall von asiatischen Migrantengruppen sehr wichtig, weil Asiaten eher dazu tendieren, unauffällig und leise zu sein, weshalb es wichtig ist, ihnen Möglichkeiten zum Sichtbarmachen ihrer Kultur zu geben,

sodass diese von der deutschen Gesellschaft anerkannt werden kann. So können MigrantInnen ihre Heimat auch in Deutschland finden.

„Viele Diskriminierungen sind eher unbewusst aber dennoch verletzend.“



Lu, 39 Jahre alt

### Herr Lu

ist in Deutschland als Kind von ethnischen Chinesen geboren, die damals als Boatpeople 1979 von Hongkong nach Deutschland gekommen sind.

**GePGeMi:** Herr Lu, erzählen Sie doch kurz von Ihrem Hintergrund.

**Lu:** Ich bin 39 Jahre alt, geboren wurde ich in Bochum, als Kind von ethnischen Chinesen, die damals mit dem deutschen Kontingent der Boatpeople 1979 von Hongkong nach Deutschland gekommen sind. Zur Zeit arbeite ich als Vertriebsingenieur.

**GePGeMi:** Haben Sie sich in Deutschland schon mal diskriminiert gefühlt?

**Lu:** Ja, sehr oft sogar. Durch mein Aussehen und meinen Namen werde ich nicht als „Deutscher“ wahrgenommen, dabei ist Deutschland meine Heimat. Dennoch werde ich häufig in der Gesellschaft wie ein Fremder behandelt. Verstehen Sie mich nicht falsch, die deutsche Gesellschaft ist insgesamt sehr offen. Viele Diskriminierungen sind eher unbewusst aber dennoch verletzend. Wenn ich zum Beispiel mit meiner blonden Frau einen geschäftlichen Termin habe, wird grundsätzlich nur mit meiner Frau gesprochen und ich werde im Gespräch meistens ignoriert. Natürlich gibt es auch offene Anfeindungen, aber die sind eher selten. Mit Beschimpfungen wie „Schlitzauge“ oder „Reisfresser“ komme ich in der Regel gut zurecht. Diese Menschen ignoriere ich und dann bleibt es auch nur bei der einen Beleidigung. Wenn ich mit meinem Namen aber bei der Wohnungssuche oder der Arbeitssuche nicht berücksichtigt werde, dann ist das sehr frustrierend und wirtschaftlich nachteilig für mich.

**GePGeMi:** Können Sie uns ein Beispiel nennen?

**Lu:** Für mein Studium musste ich mehrere Praktika machen. Während meine damaligen Kommilitonen mit vergleichbaren Studienleistungen nach wenigen Bewerbungen schon Zusagen hatten, musste ich im Schnitt 20 bis 30 Bewerbungen schreiben. Traurigerweise habe ich mich mit solchen Benachteiligungen bereits abgefunden. Sicherlich gibt es ein Diskriminierungsverbot bei der Bewerbung, aber

wenn nicht konkret meine Herkunft als Grund genannt wird, habe ich keinen Handlungsspielraum.

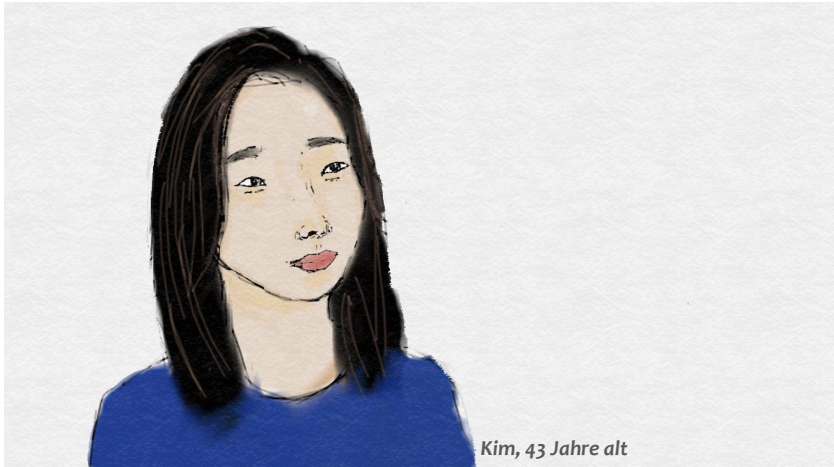
*„Auch wünsche ich mir eine gesellschaftliche Sensibilisierung zum Thema Diskriminierung.“*

**GePGeMi:** Was wünschen Sie sich, damit Diskriminierung abgebaut wird?

**Lu:** Chancengleichheit in der Bildung, in der Wirtschaft, im Gesundheitswesen und in den öffentlichen Institutionen. Dazu werden wirksame politische Maßnahmen benötigt. Im Bewerbungsverfahren könnte man sich die Vereinigten Staaten von Amerika zum Vorbild nehmen und auf Angaben wie Name, Geschlecht, Alter und Foto verzichten.

Auch wünsche ich mir eine gesellschaftliche Sensibilisierung zum Thema Diskriminierung. Wenn bei der Einschulungsfeier meiner Tochter die Schlitzaugengeste bei der Schulaufführung vorkommt und niemand das als unangemessen empfindet, dann haben wir noch einen weiten Weg vor uns.

„Kinder lernen eigentlich sehr viel von Erwachsenen, besonders von Erzieher\*innen und Lehrer\*innen.“



Kim, 43 Jahre alt

### Frau Kim

Nach dem Studium in Deutschland arbeitet sie als Angestellte bei einer internationalen Forschungsinstitution in Berlin. Sie ist Mutter von drei Kindern.

**GePGeMi:** Frau Kim, erzählen Sie doch kurz von Ihrem Hintergrund.

**Kim:** Ich bin im Jahr 2010 zum Studium aus Südkorea nach Deutschland gekommen und arbeite jetzt bei einer Firma. In Berlin wohne ich seit fünf Jahren. Während meines Studiums habe ich meine Kinder zur Welt gebracht. Jetzt habe ich drei Kinder, zwei davon sind im Schulalter und meine Kleine besucht den Kindergarten.

**GePGeMi:** Sie haben drei Kinder. Welche Erfahrungen haben Sie mit Ihren Kindern in Bezug auf Diskriminierung gemacht?

**Kim:** „Schlitzaugen“, oder so etwas?

**GePGeMi:** Ist das die Erfahrung von Ihren Kindern?

**Kim:** Ja, mein Sohn war einmal sehr traurig. Denn sein Mitschüler hatte ihn ständig mit der „Schlitzaugen“-Geste beleidigt. Erwachsene sollten den Kindern mal ein

richtiges Zeichen geben, dass das Verhalten falsch ist. Ich denke aber manchmal, dass die Erzieher\*innen oder Lehrer\*innen zu dem Thema Diskriminierung wirklich kein Bewusstsein haben. Kinder lernen eigentlich sehr viel von Erwachsenen, besonders von den Erzieher\*innen und Lehrer\*innen. Einmal habe ich mit meiner Bekannten darüber diskutiert, wie problematisch das Kinderlied „Drei Chinesen mit dem Kontrabass“ ist, wie Chinesen in dem Lied als lustig dargestellt werden und warum es ausgerechnet Chinesen sein sollen. Meine Bekannte war mutig und hat in dem Kindergarten ihres Kindes den Inhalt thematisiert. Die Reaktion der Erzieherin war allerdings völlig unerwartet. Sie sagte nur: „Ich verstehe wirklich nicht, was an dem Lied so problematisch ist.“

*„Man muss wirklich die Tatsache ernst nehmen, dass man auch ohne Absicht jemanden verletzen kann.“*

**GePGeMi:** Welches Gefühl hatten Sie dabei?

**Kim:** Früher habe ich grundsätzlich so gedacht, dass das Fremdheitsgefühl von mir in Deutschland oder diskriminierendes Verhalten von anderen „normal“ wäre. Denn das ist ein instinktives Verhalten, wenn man fremden Personen, insbesondere Personen aus ganz anderen Kulturen, begegnet. Das war meine Grundthese. Aber, wenn ich an die Erfahrungen von meinen Kindern und denen von mir denke,

die in mir irgendwie traumatische Spuren hinterlassen haben, bin ich der Meinung: Niemand hat das Recht, andere wegen der Andersartigkeit zu verletzen. Man muss wirklich die Tatsache ernst nehmen, dass man auch ohne Absicht jemanden verletzen kann.

**GePGeMi:** Sie haben erwähnt, dass eine Erfahrung für Sie traumatisch war. Können Sie noch Näheres erzählen?

**Kim:** Ja. Ich war einmal mit einem Fernbus nach Berlin von einer Reise zurückgefahren und etwas passierte im Bus: Eine ältere Dame saß in der Reihe neben mir. Als der Busfahrer uns begrüßte und gesagt hatte, „bitte nehmen Sie Rücksicht auf die anderen Gäste“, sagte die Dame leise: „Ja, die junge Dame neben mir stinkt irgendwie.“ In dem Moment schämte ich mich sehr und konnte gar nicht reagieren. Dieses Geschehen bleibt mir immer im Hinterkopf und seitdem esse ich keinen Knoblauch mehr. Ich weiß nicht, ob es wirklich Knoblauch war, der den Ausschlag für ihre Worte gab. Ich habe aber irgendwie immer noch Angst, welchen zu essen.

**GePGeMi:** Was wünschen Sie sich, damit Diskriminierung abgebaut wird?

**Kim:** Wie ich schon angedeutet habe, weiß man meistens nicht, ob das eigene Verhalten gerade eine andere Person rassistisch beleidigt oder diskriminiert. Die betroffene Person kann aber unheimlich tief verletzt werden. Da gibt es die Schwierigkeit mit dem Thema Rassismus und Diskriminierung. Ich finde, dass es wichtig ist, die Erfahrungen von Betroffenen bekannt zu machen, damit Menschen zur Kenntnis nehmen können, welche Situation und welches Verhalten diskriminierend sein kann.



„Es wäre schön, wenn die Deutschlehrer versuchen würden, wenigstens die asiatischen Namen irgendwie zu lernen, statt von Anfang an zu sagen, dass asiatische Namen für sie nicht aussprechbar seien.“

## Studentin Jihyun

Sie studiert eine Geisteswissenschaft in Berlin. Vor dem Studium lernte Sie Deutsch in Sprachschulen in Deutschland.

**GePGeMi:** Können Sie sich bitte vorstellen?

**Jihyun:** Ich bin Jihyun, 28 Jahre alt, komme aus Südkorea und studiere seit drei Jahren Geisteswissenschaften in Berlin.

**GePGeMi:** Haben Sie sich in Deutschland schon einmal diskriminiert gefühlt?

**Jihyun:** Ja, mehrmals schon. Zum ersten Mal in einer Sprachschule. Dort haben wir darüber gesprochen, was man zu seinem Geburtstag traditionell tut. Ich habe gesagt, dass man in meiner Heimat beim Geburtstag Seetangsuppe isst. Man erinnert sich an die Mutter, wenn man beim Geburtstag Seetangsuppe isst. Die anderen Teilnehmer im Kurs hörten interessiert zu. Der Lehrer hat jedoch gelacht, und gefragt: „Isst man immer noch zu seinem Geburtstag Seetangsuppe?“ Ich antwortete mit Ja. „Warum denn?“ Er fragte noch einmal: „Essen die Frauen heute immer noch Seetangsuppe nach der Geburt?“ und „Es gibt doch heutzutage besseres

Essen. Warum essen die Frauen heute noch Seetangsuppe?“

**GePGeMi:** Wie haben Sie darauf reagiert?

**Jihyun:** Ich erklärte, dass Seetangsuppe wegen des hohen Blutverlusts nach der Geburt gegessen werde, worauf er bemerkte, dass dieser Brauch unvernünftig sei. Ich wollte noch etwas sagen, es war mir aber unangenehm, weil meine Sprachkenntnisse in dem A2-Kurs noch nicht ausreichend waren.

**GePGeMi:** Wie fühlten Sie sich dabei?

**Jihyun:** Ich machte mir Sorgen, ob jetzt die anderen Sprachschüler auch so schlecht von meiner Kultur denken, da der Lehrer nur meine Kultur und nicht eine von den anderen kritisiert hat. Ich fühlte Ärger und Scham und dachte, dass der Brauch und meine Kultur nicht so schlecht sind, wie sie der Lehrer dargestellt hat. Niemand in der Klasse fragte mich mehr, weil die Stimmung gekippt ist und ich mich für meine Kultur rechtfertigen sollte.

Da fühlte ich mich sehr isoliert.

**GePGeMi:** Haben Sie darauf etwas gegen den Lehrer unternommen oder sich Hilfe geholt?

**Jihyun:** Nein. Erst nach einem oder zwei Jahren konnte ich mit einer Freundin darüber sprechen. Ich hatte den Gedanken, ob die Europäer glauben, dass die europäische Kultur besser sei als die asiatische. Eigentlich denke ich immer noch, dass das viele Menschen hier glauben.

*„Es war mir unangenehm, weil meine Sprachkenntnisse in dem Kurs noch nicht ausreichend waren.“*

**GePGeMi:** Hatten Sie noch andere Erlebnisse?

**Jihyun:** Ein Lehrer hat bemerkt, dass mein Nachname aus China kommt. Er hat mich gefragt: „Kommt dein Nachname aus China?“ Ich habe geantwortet, dass meine Vorfahren vor 1500 Jahren aus China gekommen sind. Er fragte eine Schülerin in dem Kurs, die auch aus meiner Heimat Korea kommt: „Denkst du, dass Jihyun Koreanerin ist?“ Die Schülerin hat geantwortet, „Ja, natürlich. Jihyun ist Koreanerin!“ Danach hat er mich gefragt: „Findest du auch, dass du Koreanerin bist?“ Ich hatte die Frage als sehr unangenehm empfunden.

**GePGeMi:** Was fanden Sie daran besonders unangenehm?



**Jihyun:** Ich fühle mich als Koreanerin. Nur weil meine Vorfahren (väterlicherseits) vor so langer Zeit aus China kamen, bin ich doch keine Chinesin. Auch meine Kurspartnerin empfand die Behauptung des Lehrers als sehr unangenehm.

**GePGeMi:** Haben Sie Wünsche, wie Diskriminierung abgebaut werden kann?

**Jihyun:** Es wäre schön, wenn die Deutschlehrer versuchen würden, wenigstens die asiatischen Namen irgendwie zu lernen, statt von Anfang an zu sagen, dass asiatische Namen für sie nicht aussprechbar seien, was ich oft gehört habe. Bei anderen europäischen Namen, geben sich die Lehrer ja auch Mühe. Wenn sie es bei asiatischen Namen auch so täten, würde ich mich als asiatische Studentin mehr integriert und weniger ignoriert fühlen. Das wäre deutlich motivierender.

**„Als ich jünger war, habe ich das Gefühl des Andersseins oft spüren müssen.“**

## Schülerin Yejin

Sie ist in Deutschland als Kind von koreanischen Eltern geboren und aufgewachsen, die zum Studium nach Deutschland kamen und nach dem Studium weiter hierzulande arbeiten.

**GePGeMi:** „Hallo Yejin, kannst du kurz von deinem Hintergrund erzählen?“

**Yejin:** Ich bin eine siebzehnjährige Schülerin aus Berlin, meine Eltern kommen aus Südkorea.

**GePGeMi:** Hast du dich in Deutschland schon mal diskriminiert gefühlt?

**Yejin:** Vor allem als ich jünger war, habe ich das Gefühl des Andersseins oft spüren müssen.

**GePGeMi:** Was war passiert?

**Yejin:** Naja, hauptsächlich wurden mir chinesisch klingende Laute hinterhergerufen oder die Augen zu Schlitzeln gezogen. Aber ich wurde auch öfters mit gut gemeinten Vorurteilen konfrontiert, was an sich nicht schlimm ist, aber doch unangenehm sein kann, wenn zum Beispiel der Lehrer erwartet, dass ich immer gute Noten schreibe, weil Asiaten angeblich fleißiger sind als alle anderen.

**GePGeMi:** Wie hast du dich dabei gefühlt?

**Yejin:** Ich weiß oft nicht, wie ich mich in solchen Situationen verhalten soll. Meis-

tens ignoriere ich es und gehe weg, aber manchmal ist es doch ziemlich demütigend, wenn ich einfach nichts dagegen machen kann und auch nicht weggehen kann, wie zum Beispiel im Bus, was mir letztens noch passiert ist. Besonders unangenehm war es, weil es anscheinend auch sonst keinen im Bus gekümmert hat, dass ich rassistisch beleidigt wurde. Aber damit, dass man bei so etwas auf sich allein gestellt ist, habe ich mich schon abgefunden, das war schließlich schon in der Grundschule so. Noch nie hatte ein Lehrer oder ein Erzieher etwas dagegen gesagt.

**„Ich habe eingesehen, dass ich in der Gesellschaft niemals als Deutsche gesehen werden kann, auch wenn ich hier geboren und aufgewachsen bin. Ist halt so, wenn man anders aussieht.“**



**Yejin:** Heute passiert mir so etwas viel seltener, aber trotzdem noch ab und zu. Es macht mir ehrlich gesagt nichts mehr aus, aber ich denke, dass es mein Identitätsgefühl schon beeinflusst hat. Ich habe eingesehen, dass ich in der Gesellschaft niemals als Deutsche gesehen werden kann, auch wenn ich hier geboren und aufgewachsen bin. Ist halt so, wenn man anders aussieht. Das ist okay, jedoch kann ich für mich selbst nicht mehr sagen, wer bzw. was ich nun bin: Koreanerin nicht wirklich, aber Deutsche doch auch nicht. Ich habe kein Problem damit, wenn sich Leute für die koreanische Kultur oder Mehrsprachigkeit etc. interessieren und mir diesbezüglich Fragen stellen, aber manchmal werde ich nur auf mein asiatisches Aussehen reduziert.

**GePGeMi:** Hast du einen Wunsch, damit Diskriminierung abgebaut wird?

**Yejin:** Ich wünschte mir manchmal, dass

ich auch wie alle anderen als einfache Deutsche gesehen werden könnte, ohne dass mein Aussehen eine Rolle spielt.

„Sie würden niemals eine Europäerin oder Nordamerikanerin fragen, ob sie nach Deutschland gekommen ist, um hier einen Mann zu heiraten.“



## Künstlerin Da-Yeong

Da-Yeong hat in Südkorea und in Deutschland Kunst studiert und arbeitet zur Zeit als Künstlerin in Berlin.

**GePGeMi:** Können Sie sich bitte kurz vorstellen?

**Da-Yeong:** Ich heiße Da-Yeong und komme aus Südkorea. Ich bin 31 Jahre alt und arbeite als Künstlerin in Berlin.

**GePGeMi:** Haben Sie schon mal Diskriminierungserfahrungen in Deutschland gemacht?

**Da-Yeong:** Mehrmals, ja. An einem Bahnhof wartete ich mit einer Freundin auf den Zug. Zwei junge Männer auf dem Bahnsteig sahen uns an und einer stellte sein

Handy auf volle Lautstärke, auf dem Geräusche eines japanischen Pornos zu hören waren. Sie lachten und schauten dabei zu uns rüber.

**GePGeMi:** Wie haben Sie reagiert?

**Da-Yeong:** Da sich niemand anderes auf dem Bahnsteig befand, es war ungefähr mittags, gingen wir in das Bahnhofsgebäude und taten so, als hätten wir nichts bemerkt. Wir wussten nicht, was noch passieren wird und dachten nur daran, uns zu schützen. Es war niemand da, der oder die uns helfen konnte.

*„Wenn man in einem Land fremd ist, weiß man nicht, wie man reagieren muss.“*

**GePGeMi:** Wie fühlten Sie sich dabei?

**Da-Yeong:** Wir stiegen dann schnell in den Zug ein, als er kam und ärgerten uns über die beiden. Aber eigentlich fühlte ich mich schlecht, weil ich nichts machen konnte, obwohl wir zu zweit waren. Es war ein Gefühl der Erniedrigung, weil wir ignorieren mussten, was uns zutiefst beleidigte. Wenn man in einem Land fremd ist, weiß man nicht, wie man auf so etwas reagieren muss.

**GePGeMi:** Gibt es Situationen, die dich als asiatische Frau stören?

**Da-Yeong:** Naja, ich wurde schon zwei Mal von unterschiedlichen Männern gefragt, ob ich einen Weißen heiraten will? Weiße seien doch so beliebt in Asien. Ich finde diese Frage von jemanden, den ich nicht so gut kenne, ziemlich unangemessen. Ich bin für mein Studium in Europa und nicht, um einen weißen Mann zu heiraten. Warum sollen alle asiatischen Frauen Weiße toll finden? Sehen Weiße besser aus als Asiaten? Wenn mir ein Mann gefällt, dann weil ich ihn schön finde; dann ist es doch egal, ob er Europäer ist oder nicht. Ich denke, sie würden niemals eine Europäerin oder Nordamerikanerin fragen, ob sie nach Deutschland gekommen ist, um hier einen Mann zu heiraten. Das ist ziemlich herablassend, finde ich.

**GePGeMi:** Wie reagiertest Du auf diese Fragen?

**Da-Yeong:** Um nicht zum Stereotyp einer „typischen“ zurückhaltenden Asiatin zu gehören, habe ich mich besonders aktiv gezeigt, also ganz gegen die Erwartungen gehandelt und gesagt, dass mich nur Asiaten interessierten. Aber das entspricht mir eigentlich nicht und es fühlt sich an wie eine Maske. Ich möchte mich eigentlich natürlich verhalten und nicht durch so etwas gestresst werden

**GePGeMi:** Haben nur Männer solche Klischees von asiatischen Frauen?

**Da-Yeong:** Nein, neulich sagte mir eine Frau, dass Asiatinnen eine kleine Scheide hätten, weshalb mich die Männer hier in Deutschland lieben würden. Aber ich hatte dann gar keine Lust mehr, etwas zu sagen. Ich bin einfach müde, immer wieder auf so etwas reagieren zu müssen.

**GePGeMi:** Was wünschst du dir, damit die Diskriminierung weniger wird?

**Da-Yeong:** Die Situation mit dem Porno war eigentlich ein klarer Verstoß gegen ein anständiges Verhalten. Was ich aber viel schwieriger finde, ist die „freundlich gemeinte“ Diskriminierung. Es gibt Leute, die dir sagen, so oder so sind Asiaten oder asiatische Frauen. Dabei lächeln sie dich an und erwarten irgendwie eine Zustimmung von dir. Es wäre gut, wenn die Menschen hier mehr über fremde Kulturen erfahren und nicht so oft glauben würden, schon alles über die anderen zu wissen. Ich wünsche mir weniger Angst und mehr Offenheit gegenüber Asiaten oder Fremden.

## Umfrage:

### Diskriminierungserfahrungen

#### von Menschen mit asiatischem Migrationshintergrund

##### Allgemeine Daten unter 228 Befragten in Berlin

50% der Befragten sind zwischen 28 und 42 Jahren alt, das durchschnittliche Alter ist 34,8 Jahre. Alle Befragten stammen aus einem asiatischen Land wie Taiwan, Korea, Vietnam, Japan, Thailand, China, Malaysia, Laos oder Singapur. Von den 228 Personen sind ...

75%

Frauen

Männer 24%

Divers 1%

32%

Angestellte

Student\*in 31%

Selbstständige 19%

Arbeitssuchende 7%

Rentner\*in 5%

87%

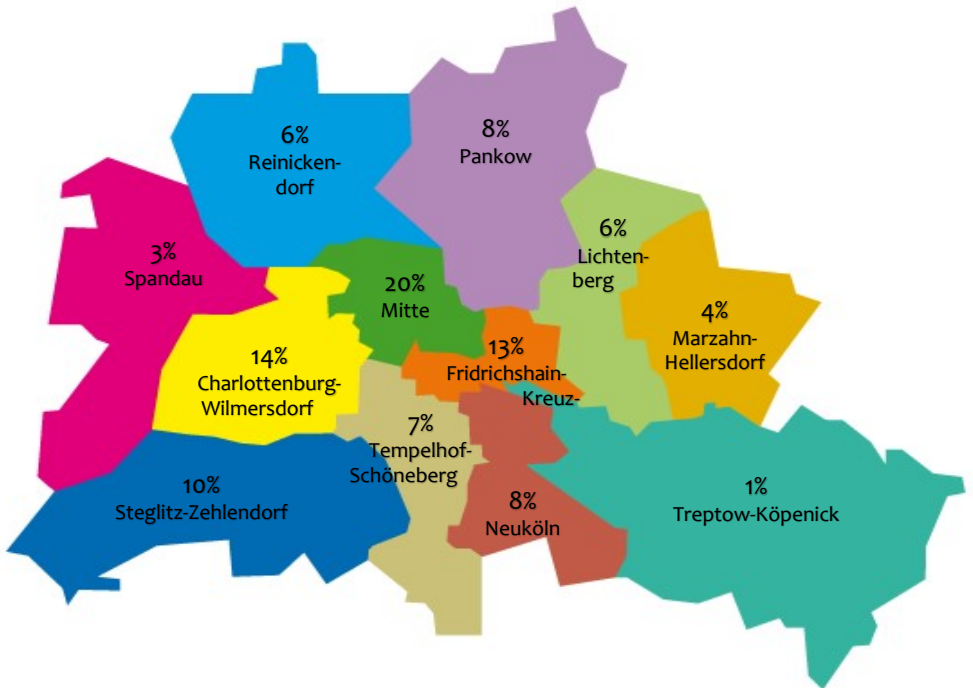
kamen im Er-  
wachsenalter  
nach Deutsch-  
land

Als Minderjährige 6%

In Deutschland geboren und aufge-  
wachsen 5%



Die **meisten Befragten wohnen** in Mitte (20%), Charlottenburg-Wilmersdorf (14%) und Friedrichshain-Kreuzberg (13%).



**79%** aller Befragten in Berlin haben Diskriminierungserfahrungen

## Umfrage:

### Diskriminierungserfahrungen

von Menschen mit asiatischem Migrationshintergrund

Ausgewählte Ergebnisse unter 228 Befragten in Berlin

27%

Bei der Arbeit oder  
Arbeitssuche

92%

Im Alltag

z.B. beim Einkaufen, in  
der U-Bahn oder im  
Bus, auf der Straße  
usw.

17%

Bei der medizini-  
schen Versorgung

13%

Im Sprachkurs

Lebensbereiche

in denen die Befragten Diskrimi-  
nierungserfahrungen gemacht  
haben

9%

In Bildungs-  
einrichtungen  
des Kindes

7%

Innerhalb der Fa-  
milie bzw. Ver-  
wandtschaft sei-  
tens des/der  
deutschen  
Partner\*in

48%

Beim Kontakt zu  
Ämtern bzw.  
Behörden

24%

In der Schule oder  
an der Hochschule

Die von Diskriminierung Betroffenen verspüren mehrfache emotionale und psychische Belastungen

## Diskriminierung hat Folgen

### Vermeiden bzw. Rückzug statt Offensive

96% der Betroffenen reagieren mit Vermeiden bzw. Rückzug,

dagegen machen nur 21% die Diskriminierung öffentlich

51%

Hilflosigkeit

36%

Traurigkeit

46%

Depressive Stimmung

9%

Schlaflosigkeit

16%

Blutdruckanstieg

31%

Schamgefühl

27%

Angst

32%

Minderwertigkeitsgefühl

41%

Gereiztheit

76%

Wut

11%

Ohnmacht

3%

Körperverletzung

## Umfrage:

### Diskriminierungserfahrungen von Menschen mit asiatischem Migrationshintergrund

Ausgewählte Ergebnisse unter 228 Befragten in Berlin

## Grund für die Diskriminierung

**88%** der Befragten haben Diskriminierung aufgrund **ihrer Herkunft bzw. ihres Aussehens** erlebt

**49%** der Befragten haben Diskriminierung aufgrund **ihrer Sprachfähigkeit** erlebt

**25%** der Befragten haben Diskriminierung aufgrund **ihres Geschlechts** erlebt

**24%** der Befragten haben Diskriminierung aufgrund **ihres heimatkulturbedingten Verhaltens** erlebt



88%



## Ching Chang Chong

Es wurde den Befragten eine Frage gestellt: „Haben Sie die Erfahrung gemacht, dass jemand ‚Ching Chang Chong‘ oder andere asiatisch klingende Laute gesagt hat?“ Dazu geben 88% der Befragten an, diese Erfahrung gemacht zu haben.



80%

## Diskriminierend und rassistisch

Von den Befragten, die diese Erfahrung gemacht haben, sind 80% der Meinung, dass dies diskriminierend und rassistisch ist.

## Umfrage:

### Diskriminierungserfahrungen von Menschen mit asiatischem Migrationshintergrund

**Ausgewählte Ergebnisse unter 228 asiatischen Befragten und 83 nicht asiatisch aussehenden Befragten in Berlin**

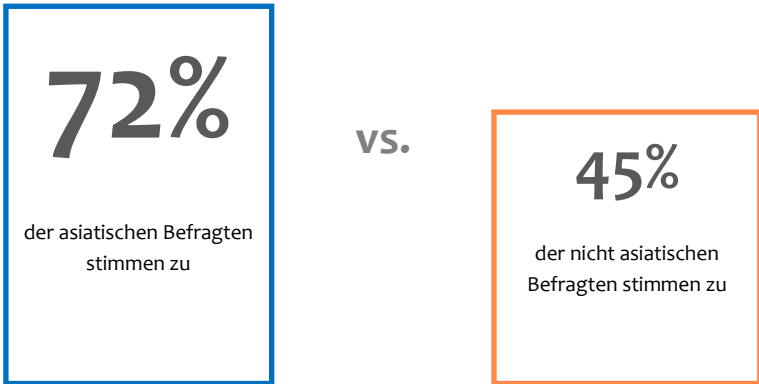
## Vorurteile und Wahrnehmung

Sowohl die asiatischen Befragten als auch die nicht-asiatischen Befragten haben dieselben fünf Aussagen bekommen, die sich auf die Vorurteile gegenüber Asiat\*innen und die Diskriminierungserfahrung von Asiat\*innen in Deutschland beziehen. Die Aussagen konnten sie mit den fünf Möglichkeiten von „stimmt voll zu“ bis „stimmt gar nicht zu“ beantworten. Die Aussagen sind:

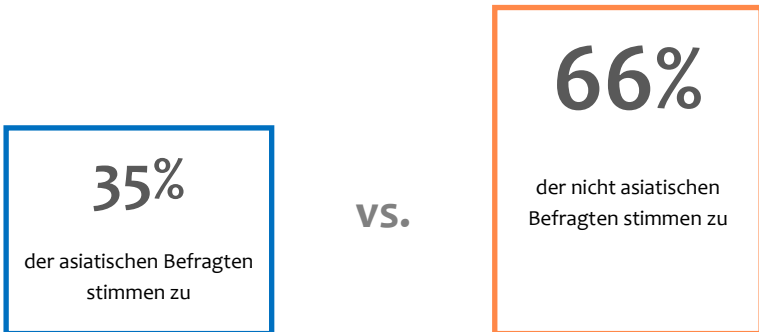
- Asiat\*innen machen Diskriminierungserfahrungen in Deutschland
- Asiat\*innen werden rassistisch beleidigt
- Asiat\*innen sind in der Gesellschaft gut integriert
- Asiat\*innen erfahren weniger Diskriminierung als andere Migrantengruppen
- Asiat\*innen sind fleißiger als andere Migrantengruppen

Die Ergebnisse zeigen, wie Asiat\*innen und nicht-asiatisch aussehende Menschen den folgenden Aussagen unterschiedlich zustimmen.

**„Asiat\*innen machen Diskriminierungserfahrungen in Deutschland“**

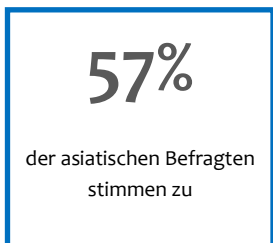


**„Asiat\*innen sind in der Gesellschaft gut integriert,“**





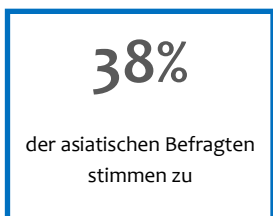
*„Asiat\*innen sind fleißiger als andere Migrantengruppen“*



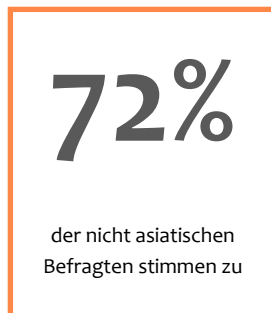
vs.



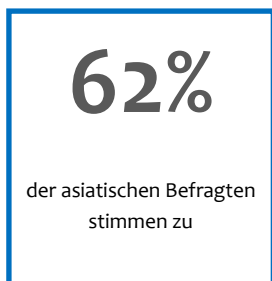
*„Asiat\*innen erfahren weniger Diskriminierung als andere Migrantengruppen“*



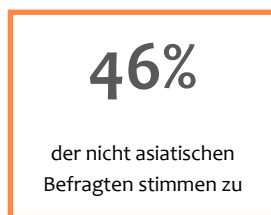
vs.



*„Asiat\*innen werden rassistisch beleidigt“*



vs.



## Impressum

StilBruch - asiatisch aber nicht still 2019

### Herausgeber

GePGeMi e.V.

Gesellschaft für Psychosoziale  
Gesundheitsförderung bei  
Migrant\*innen

Jahnstr. 14, 10967 Berlin  
info@gemi-berlin.de  
www.gemi-berlin.de

### Redaktion

Jieun Park & Askold Hitzler

### Redaktionsassistentz

Dominic Dinh

### Inhalt & Layout

Jieun Park

### Bilder

Jea-Ham Kim

### Interviewer \*in

Askold Hitzler & Jieun Park

### Auswertung der Daten

Dr. Min-Sung Kim

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



PARTNERSCHAFT FÜR DEMOKRATIE  
Charlottenburg-Wilmersdorf

AMADEU  
ANTONIO  
STIFTUNG



**GePGeMi e.V.**

[www.gemi-berlin.de](http://www.gemi-berlin.de)